

berungen, die sich zum Theil nach Zürich hinwendeten (1555). Hier fanden die Flüchtlinge ein friedlicheres Schicksal und verbreiteten zugleich mannichfache Industrie, namentlich Sammet- und Seidenweberei.

Merkwürdig ist es, daß die Schweiz an dem Schmalkaldischen Kriege in Deutschland nicht Theil nahm, ohngeachtet der Papst die römischen Kantone dringend zum Kampfe gegen die deutschen Keger aufgefördert hatte. Der Grund mochte wohl darin liegen, daß jene Kantone Rücksicht auf Frankreich nehmen mußten, welches die deutschen Protestanten in dieser Zeit begünstigte. Wenn es aber auch später an fortwährenden Reibungen zwischen den reformirten und römischen Kantonen nicht fehlte, so wurde doch dadurch, daß beide Theile fast gleich mächtig waren, der Ausbruch der Gewalt zurückgehalten und kleine Veränderungen abgerechnet, behaupteten sie beide von jezt an die Gegenden, in deren Besitze sie waren.

Servet's Anhänger Lätius und Faustus aus dem edlen Geschlechte der Sozine aus Siena in Italien verbreiteten die antitrinitarischen Lehren ihres Meisters, mußten aber flüchten. Erst in Polen fanden sie und ihre Glaubensfreunde einen Zufluchtsort, stifteten hier unter dem Namen der Sozinianer oder Unitarier eine Gemeinde, die, nachdem sie auch aus Polen vertrieben worden, sich nach Siebenbürgen flüchtete, wo sie bis auf den heutigen Tag gesegliche Religionsfreiheit genießt.

§. 14. Böhmen und Mähren; Ungarn und Siebenbürgen.

Schon lange war in Böhmen und Mähren ein für die Pflanzung des Kirchenwesens empfänglicher Geist verbreitet; die Calixtiner und Brüder hatten ihn genährt und erhalten. Als daher die Kunde von Luther's Lehre und Auftreten in jene Länder drang, ergriff eine lebhaftige und freudige Bewegung die Gemüther; Calixtiner und Brüder begrüßten durch Schreiben und Gesandtschaften den deutschen Reformator. In Folge dessen trat Luther mit ihnen in Verbindung und verfaßte zu ihrer Belehrung seine Schrift: „Vom Anbeten des Sakramentes“ (1523). Durch diese fühlten sie sich zwar anfangs verletzt, doch näherten sie sich ihm bald wieder, so daß Luther, dieses Streben zur rechten christlichen Erkenntniß zu kommen anerkennend, ihr Glaubensbekenntniß, welches sie (1532) dem Markgrafen Georg von Brandenburg übergeben hatten, herausgab und sich in Beziehung auf die Ausdrücke, die sie für ihren Glauben gebrauchten, sehr nachsichtig bewies. Im Jahre 1535 übergaben sie darauf dem Könige Ferdinand eine Konfession, die wenigstens dazu beitrug, daß sie im Genuße der stillschweigenden Duldung blieben, die ihnen schon